

Zeitschrift:	Schweizer Hebamme : officielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici
Herausgeber:	Schweizerischer Hebammenverband
Band:	21 (1923)
Heft:	7
Artikel:	Ueber die Narkose, speziell in geburtshülflicher Beziehung
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-952033

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Hebammme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:

Bühler & Werder, Buchdruckerei zum „Althof“
Waghausgasse 7, Bern,
wohin auch Abonnements- und Insertions-Aufträge zu richten sind.

Berantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Zelleberg-Lardy,
Privatdozent für Geburthilfe und Gynäkologie.
Spitaladerstrasse Nr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil:

Fr. Marie Wenger, Hebammme, Lorrainestr. 18, Bern.

Abonnements:

Jahres-Abonnement Fr. 3. — für die Schweiz
Mt. 3. — für das Ausland.

Insertate:

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-sp. Petitzelle.
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Inhalt. Ueber die Narkose, speziell in geburtshülflicher Beziehung. — Schweizerischer Hebammenverein: Centralvorstand. — Krankenklasse: Erkrankte Mitglieder. — Angemeldete Wochnerinnen. — Eintritte. — Todesanzeigen. — Krankenklassenotiz. — Schweizerischer Hebammentag in Solothurn: Protokoll der Delegiertenversammlung. — Vereinsnachrichten: Sektionen Aargau, Baselland, Bern, Freiburg, Solothurn, St. Gallen, Thurgau, Zürich, Hebammenverband des Kantons Zürich. — „Pro Zubentute“. — Geht Kindern möglichst viel Käse zu essen? — Federbetten und Decken. — Verdankung. — Anzeigen.

Ueber die Narkose, speziell in geburtshülflicher Beziehung.

Die Erfindung, mittels künstlichen Mitteln zum Zwecke von operativen Eingriffen eine Betäubung und Bewußtlosigkeit bei dem Patienten zu erzielen ist noch gar nicht alt. In früheren Zeiten mußten Kränke, denen man eine Operation zumutete wollte, diejenigen ohne Betäubung über sich ergehen lassen. Man band den Patienten auf einem zu diesem Zwecke am Rande mit Doffnungen für die Lederriemchen versehenen Brette fest und kümmerte sich so wenig wie möglich um sein Geschrei. Oder es mußten sechs starke Männer den Patienten halten. In einzelnen Fällen kam es auch vor, daß der Kränke sich zuvor einen tüchtigen Rausch antrank und in diesem Zustande den Eingriff leichter überstand. Da haben wir schon einen Anfang an die heutige Allgemeinnarkose.

Natürlich konnten unter diesen Umständen nur die allernötigsten Operationen vorgenommen werden und dadurch war auch eine Ausbildung in der Operationstechnik unmöglich. Am ehesten kamen die Armeekirurgien dazu, Eingriffe auszuführen, die meist in Amputationen verletzter Gliedmaßen oder in Ausschneidung von im Körper steckenden gebliebenen Kugeln oder sonstigen Waffen-teilen bestanden. Diese Art der Chirurgie ist uralt, und merkwürdigerweise gilt das gleiche von den Schädeloperationen. Denn gerade am Kopfe pflegten in den ältesten Kriegen, mit den primitivsten Waffen, schon viele und mannigfaltige Verlebungen vorzufinden, und da ergab sich die Notwendigkeit von selber eingebrochene, auf das Gehirn drückende Knochenstücke zu entfernen und ähnliches. Aus den dabei gewonnenen Erfahrungen heraus, kam man dann dazu, auch bei Krankheitszuständen, wie Geisteskrankheiten und Epilepsie, etwa den Schädel aufzumehlen; vielleicht um dem darin sitzenden bösen Geiste Ausgang zu verschaffen.

Fedenfalls gingen viele dieser Operationen in Heilung aus, und man findet in Gräbern aus der Pfahlbauerzeit, also lange vor Christi Geburt, schon solche Schädel mit Doffnungen in den Knochen, denen man deutlich ansieht, daß sie künstlich gemacht worden sind, und daß die Männer nachher vernarbt, also der Kränke nach dem Eingriff noch längere Zeit gelebt haben muß.

Run hatte schon 1808 der englische Chemiker und Physiker Davy beobachtet, daß, wenn er Stickoxyd einatmete der Schmerz von einem frischen Zahn aufhörte. Aber niemand kam auf den Gedanken, diese Beobachtung weiter auszubauen und zu benützen. (Stickstoffoxyd ist das sogenannte Lachgas; man nennt es so, weil die dadurch erzeugten Narkosen gewöhnlich unter großer Heiterkeit des Patienten verlaufen.)

Im Jahre 1831 wurde dann von dem berühmten deutschen Chemiker Justus von Liebig und zugleich von dem Franzosen Soubeiran das Chloroform entdeckt. Dieser Körper hat die chemische Formel CHCl_3 , was bedeutet, daß es aus einem Atom Kohlenstoff, einem Atom Wasserstoff und drei Atomen Chlor besteht. Man bemerkte, daß Einatmung der Dämpfe, die schon bei gewöhnlicher Temperatur daraus emporsteigen, einschläfernd wirken. Sofort benützte es ein Arzt in Amerika schon 1832 zu einer Operation; aber auch hier ging es bis 1847, bis es wirklich eingeführt wurde. Unterdessen hatte ein anderer Amerikaner, Wells, 1844 das Stickoxyd wieder entdeckt und ließ sich einen Zahn in einer solchen Narkose ausziehen. Voll Enthusiasmus wollte er es in Boston öffentlich demonstrieren. Die Sache mischlang in dieser Versammlung, und man hatte nur Spott für den Entdecker. Sein Schüler Morton aber verfolgte den so beschrittenen Weg und entdeckte die narototischen Eigenschaften des Aethers, eines Abkömmlings des Alkoholes, aus dem er durch Zusammensetzen zweier Moleküle unter Austritt von Wasser entsteht. Morton probierte ihn bei sich selber und erzielte völlige Narkose. Daraufhin zog er einem Patienten einen Zahn unter Aetherwirkung aus. In diesem Falle aber hatte er die größte Mühe den Patienten wieder zu erwachen; die Gefahren der Narkose zeigten sich schon in diesem frühen Stadium. 1846 gelang es ihm aber einen Chirurgen zu veranlassen, unter Aethernarkose eine größere Operation zu unternehmen. Er hielt dann das Mittel geheim, um sich Gewinn zu verschaffen, wodurch die allgemeine Anwendung der Narkose eine Verzögerung erlitt. Unterdessen hatte das Chloroform seinen Siegeszug angebrochen und wurde fast ausschließlich benutzt; der Aether kam erst wieder in den 80er Jahren zu allgemeiner Anwendung.

Die Narkose wurde in der ersten Zeit besonders von der Geistlichkeit bekämpft, in Edinburgh, der Hauptstadt Schottlands. Die Geistlichkeit, die das ja eigentlich gar nichts anging, behaupteten, Gott habe den Schmerz geschaffen zur Strafe der Menschheit, und es sei sündig, ihn zu unterdrücken. Die Aerzte antworteten aber: Gott habe, als er Eva aus einer Rippe Adams schuf, letzteren in einen tiefen Schlaf fallen lassen, also komme die Narkose direkt von Gott.

In Berlin sollte die Narkose mit Chloroform auch eingeführt werden. Der König Friedrich Wilhelm IV., der der Sache nicht recht traute, befahl, man solle die Narkose zuerst bei einem blinden, alten Bären im Zoologischen Garten, dem man den Staar stechen wollte, probieren. Der Bär starb aber beim Versuch. Dies brachte der Berliner medizinischen Fakultät viel Spott.

Unter den Schotten, die mit der Geistlichkeit den oben erwähnten Zwist hatten, tat sich besonders hervor A. Simpson, der nach Versuchen mit einer Unmenge von Körpern schließlich zum Chloroform, als dem geeignetesten Narkosemittel zurückkehrte. Wie in anderen Fällen, z. B. bei der Einführung der Antiseptik in der Geburtshilfe durch Semmelweis, in der Chirurgie durch Lister, war anfangs der Widerstand groß, auch bei den Aerzten. Simpson aber ließ sich nicht unterdringen. Auch die Anaesthetie bei der Geburt wurde angegriffen, weil es in der Bibel heißt: „Mit Schmerzen sollst du Kinder gebären“. Simpson aber gelang es zu beweisen, durch eine Reihe von glücklich verlaufenen Operationen unter Narkose, daß nicht nur kein Nachteil den Patienten erwuchs, sondern daß sie sich besser und rascher erholteten.

Die Narkose ist seither in mannigfacher Beziehung ausgebaut worden. Man suchte besonders die Gefahren, die allen Methoden unverkennbar anhaften, immer mehr zu beseitigen. Dies wurde auf verschiedene Weise versucht: einerseits durch Heranziehen neuer Narkosemittel und Narkosearten, anderseits durch Ausbau der Technik der Narkose. In erster Linie wurden Aether und Chloroform teilweise erzeugt. Man versuchte die Narkose wenigstens einzuleiten mit Bromoethyl, einer ebenfalls flüchtigen Flüssigkeit. Dann wurde die Narkose mit Chloroethyl ausgebaut und es wurden ganze langerdauernde Narkosen mit diesem Mittel, (mit dem man bekanntlich die Haut durch Bereisung für kleine Schritte unempfindlich macht), ausgeführt; aber die Methode konnte sich nicht halten. Wiederum wurde die Aethernarkose statt mit großen luftundurchlässigen Masken, in denen der Patient seine ausgeatmete Kohlensäure wieder einatmet, mit kleinen sog. Chloroformmasken gemacht, bei denen Luft sich dem Aether beimischte, wodurch der Patient das lästige Erstickungsgefühl nicht hat und ruhiger einschläft. Auch Lachgas wird nur noch für ganz kurz dauernde Eingriffe, wie Zahnektomien und zur Einleitung der Aethernarkose, besonders ein England, benutzt. Ferner werden jetzt häufig die Aethernarkosen so eingeleitet, daß man eine Stunde vorher dem Patienten eine Einspritzung unter die Haut von Morphin oder Pantopen oder einem dieser Körper mit Skopolamin, einem Pflanzengiftstoffe, macht.

Man hat auch versucht, den Aether auf einem andern Wege, als durch Einatmung, dem Patienten zuzuführen; die Narkose mit Aether-Wassergemisch in die Venen und die Mastdarm-narkose sind solche Methoden.

Dann hat man Apparate konstruiert, die der Narkosemaske genau dosierbare Gemische von Aether oder Chloroform mit Sauerstoff zuleiten; kurz alle möglichen Versuche wurden vorge-

nommen, teils mit Glück, so daß viele der Apparate und Methoden sich im Gebrauch bewährten und nicht wieder gelassen wurden.

In den letzten Jahren hat man auch Gewicht darauf gelegt, die Allgemeinnarkose zu ersetzen durch die sog. Lokalanästhesie; d. h. man macht nur die Stelle der Operation unempfindlich durch Einspritzungen einer Cocainlösung unter die Haut und in die Gewebe; an Stelle des Cocains, das oft zu giftig wirkt hat man ähnliche Mittel von geringerer Giftigkeit, wie Novocain verwendet. Andere ziehen vor Einspritzungen gleicher Art in den Wirbelkanal zu machen, wodurch die Schmerzleitung nach dem Gehirn unterbrochen wird. Dann werden solche Einspritzungen auch in den Kreislaufkanal gemacht, so daß sie außerhalb der Hüllen des Rückenmarkes gelangen und nur die austretenden Nerven unempfindlich machen. In andern Fällen macht man die Injektionen im Verlaufe eines Nerven in dessen Substanz hinein; und in letzter Zeit kamen dazu Injektionen in die Nervenwurzeln, überall da, wo sie aus der Wirbelsäule austreten.

In der Geburtshilfe liegen die Verhältnisse anders, als bei chirurgischen Operationen. Selbstverständlich kann man leicht Allgemeinnarkose anwenden zu Zweck einer geburtshilflichen Operation und da hat man erfahren, daß gerade Gebärende das Chloroform sehr gut vertragen. Da gleich nach Einleitung der Narkose das Kind entbunden wird, so hat es nicht Zeit, größere Mengen des Narkosmittels zugeführt zu bekommen. Solche Narkosen sind auch gewöhnlich sehr kurz und schaden auch der Mutter nicht.

Im Bestreben der Gebärenden dennoch, auch bei nicht operativen Geburten Erleichterung zu verschaffen, hat man dann, besonders von England ausgehend, begonnen wenigstens für die Austreibungswehen, nach der völligen Erweiterung des Muttermundes kleine Gaben Chloroform anzuwenden, in der Weise, daß man bei Beginn jeder Wehe 5 bis 6 Tropfen dieses Mittels auf eine Maske oder zusammengelegtes Taschentuch giebt und die Dämpfe einatmen läßt. Dadurch wird, bei richtiger Anwendung die Schärfe des Wehen- und besonders des Ausdehnungsschmerzes gemildert; in der Wehepause schlummert die Frau leicht, und auch die Erinnerung an den Schmerz bleibt

weniger bestehen. Aber bei den meisten Frauen ist es der Schmerz der Öffnungszeit, der am unangenehmsten empfunden wird, und dieser zu mildern, wurden auch Versuche gemacht. Das Resultat war der sog. Dämmerschlaf bei der Geburt. Man fing bald nach Beginn der Wehen an, den Gebärenden Einspritzungen von Gemischen von Betäubungsmitteln in bestimmten Dosen zu machen, wodurch sie in einen Halbschlafzustand kam, aus dem sie durch die Wehen vorübergehend geweckt wurde; aber nach der Geburt fehlte die Erinnerung an die Wehenschmerzen. Anfangs wurde diese Methode sehr gerühmt und viele Frauen reisten eigens nach der Universitätsstadt, wo diese Erfindung gemacht und ausgearbeitet worden ist. Von verschiedenen Seiten wurden dann diese Methoden noch modifiziert; wenn anfangs während der ganzen Zeit ein Arzt dabei sein mußte und jeden Augenblick prüfen, wieweit die Frau schlummerte, so wurden dann schematische Regeln angegeben, welche Dosen, in welchen Zwischenräumen zu verabreichen seien. Aber leider hatte diese Sache auch einen Haken: man merkte immer häufiger, daß die langdauernde Halbnarkose der Mutter für das Kind nicht gefahrlos war und daß es auch von dem Mittel oft mehr abbekam, als gut war. Verschiedene Kinder mußten die Schmerzlosigkeit der Geburt für die Mutter selbst mit dem Leben bezahlen, und da muß man sagen, daß ein einzelnes Kind schon einen zu hohen Preis darstellt für diesen Vor teil. Man kam deswegen wieder in vielen Fällen von dem Verfahren ab und suchte andere Wege.

Besonders in der Schweiz hat sich der Morphin-Skopolamin-Dämmerschlaf nie recht eingebürgert. Dazu kam noch, daß er nur in einer Klinik richtig durchgeführt werden konnte, was selbst seine Erfinder betonten.

Man ist dann dazu gekommen weniger stark wirkende Arzneien anzuwenden in Form von Tabletten, die man innerlich gibt. Die ersten Versuche in dieser Richtung wurden in Basel gemacht. Zur Zeit wird bei uns ein in Laufanze in der dortigen Frauenklinik ausprobiertes Präparat viel benutzt, das Hemipnon (Hemi=halb, Hypnos=Schlaf) also ein Halbschlafmittel, von dem in bestimmten Abständen je eine Tablette, innerlich gegeben, eine ziemliche Wirkung hat,

ohne die Wehentätigkeit zu unterdrücken und ohne dem Kind, soviel man bis jetzt erfahren hat, zu schaden. Man verzichtet auf den Traum der absolut schmerzlosen Geburt und der völligen Aufhebung der Erinnerung und begnügt sich mit einem Erträglichenmachen der Schmerzen, einem Abkämpfen derselben.

In Deutschland hat man in letzter Zeit noch andere Wege betreten. Man hat die Hypnose herangezogen, die Frauen werden hypnotisiert durch Zureden und ihnen die Schmerzlosigkeit für die Geburt suggeriert. Jetzt hat man schon eine Reihe von Erfolgen zu verzeichnen; doch scheint diese Methode nicht durch jedermann angewendet werden zu können. Die Zukunft wird uns zeigen, inwieweit die Hypnose berufen ist, dieser Indikation zu genügen.

Schweiz. Hebammenverein.

Zentralvorstand.

Es freut uns Ihnen mitteilen zu können, daß nachstehend benannte Kolleginnen ihr Dienstjubiläum feiern durften:
Fräulein Hedwig Hüttemoser in St. Gallen,
Frau Weber-Krapf in Winkel,
Fräulein Agnes Schoop in Männedorf.

Wir entbieten den verehrten Jubilarinnen zu diesem Anlaß unsere herzlichsten Gratulationen.

Schaffhausen, 6. Juli 1923.

Für den Zentralvorstand:

Die Präsidentin: Die Sekretärin:
Frau K. Sorg-Hörl, E. Schnebler,
Wordersteig 4, Schaffhausen. Neuhausen.

Krankenkasse.

Erkrankte Mitglieder:

Frau Neef, Schloßrued (Aargau).
Frau Kummer, Limpach (Bern).
Frau Schultheiss, Riehen (Basel).
z. Zeit Dietiward, Rotrist (Aargau).
Frau Rahm, Neuhausen (Schaffhausen).
Mme Wagner-Buffrah, Münchenstein (Baselland).



LYSOL

für die geburtshilflichen Desinfektionen

Bei Bezug von „Lysol“ ist auf nebenstehende Originalpackung zu achten, die allein Gewähr für Echtheit und Vollwertigkeit des Inhalts gibt. Sie kann in jeder Apotheke bezogen werden.

Vor den vielen minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt.

Generaldepot für die Schweiz:

Doetsch, Grether & Cie., A.-G., Basel.

643



DIALON

Engelhard's antiseptischer Wund-Puder

Der seit Jahrzehnten bewährte, zur Vorbeugung und Behandlung des Wundseins kleiner Kinder unübertroffene Wundpuder ist wieder in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften erhältlich.

623

Engrosniederlagen bei den bekannten Spezialitäten-Grosshandlungen

Generalvertreter für die Schweiz: **H. Ruckstuhl, Zürich VI**, Scheuchzerstrasse 112.